Cabrera.

№. 5. Breslauer Bote. — Am 1. Februar. — Achter Jahrgang. 1840.

Breslauer Blätter

für

heitere und ernste Unterhaltung.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Sonnabende eine Nummer mit Beilage und Lithographie. Das Quartal kostet in der Expedition 12 Gr. n. Durch Colporteure bezogen, sind beim Empfang der Nr. 1 Sgr. 6 Pf. zu zahlen.

Bekanntmachungen jeder Art werden in den „allgemeinen Anzeiger" gegen Insertionsgebühren von einem halben Gr. für die Zeile aufgenommen. Bestellungen nehmen die resp. Postämter und Buchhandlungen an.

Verlags-Comtoir in Breslau. Expedition: Katharinenstr. Nr. 19. Redakteur: Moritz Bauschke.

Der Thurm zu Priebus.

Historische Novelle von Julius Krebs.

(Fortsetzung.)

4.

Kaum hatte Heinrich seine Gegenbotschaft überbracht, als Herzog Johann Alles zum Sturme rüsten ließ. Busch, der rachsüchtige Busch sprengte wie toll umher, die Söldner zur Eile anzuspornen. Hier wurden neue Sturmleitern gezimmert, und alte ausgebessert, dort Strohkränze geflochten und das verderbliche Pech dazu gesotten, und überall jagte der Ritter die noch Säumigen von den Bärenhäuten auf zu solchen und ähnlichen Arbeiten. Dabei fand Heinrich leicht für seinen Eifer, den Belagerten zu dienen, eine günstige Stunde, wo das Ohr Johann's unbewacht war von Busch, seinem bösen Engel, dessen giftige Rede wie Mehlthau jeden etwa aufschießenden Keim einer milden Gesinnung in seinem Herzen verdarb. Wie unwillig auch der Fürst anfangs sich abwandte, als Heinrich für Vergebung und Großmuth ihn zu gewinnen suchte, so entwölkte sich doch allmählig immer mehr seine Stirn, indem der Mittler fortfuhr ihm zu zeigen, daß nicht die Größe des Besitzes, sondern die Größe des Charakters den Fürsten wahrhaft fürstlich mache, ausgezeichnet vor dem großen Haufen mit seinen gemeinen Trieben, würdig zum Herrschen, sobald er zunächst sich selbst zu beherrschen versteht. — Heinrich wußte nicht, wie ihm die Gedanken kamen, und der Feuerstrom der Rede, in die er sie goß. Er fühlte wunderbare Freudigkeit und dem Guten zu dienen, indem er Elfrieden diente, und es war, als ob ihr holder Geist die Worte ihm ins Ohr flüstere.

Denkt nicht daran, Herr, was, sondern wie Ihr es besitzt, fuhr er fort. — Um die Scholle streiten kann Jeder, und Viele werden es siegreich thun. Aber Wenige fügen zu der Macht auch die Größe, indem sie nicht ängstlich an Habe und Genuß dieser Welt, sondern an ihr himmlisch Erbtheil denken, und — an die Geschichte, die ihre guten und bösen Thaten durch alle Zungen weiterträgt. Wie schön ist's nicht, zu ihnen zu gehören, und auch auf Erden glorreich fortzuleben, sobald der matte Leib zerfällt! Besiegt Euren Bruder, aber dann sagt: Du hast meine Macht kennen gelernt, Balthasar, jetzt lerne auch mein Herz kennen. Reicht ihm die Hand, gebt ihm sein Land zurück, und kein Kaiser der Erde ist reich genug, Euch diesen großen Augenblick abzukaufen.

Ihr seid immer als ein guter Redner mir gerühmt worden, Ritter Kunstadt, doch hätt ich's nimmer so trefflich von Eurer Kunst erwartet, sagte Hans. — Wärt Ihr nicht ein so mannhafter Degen, also zu bessern Dingen brauchbar, ich würde Euch rathen, ein Mönch zu werden und Bücher zu schreiben. Allein Ihr irrt Euch, auf mein Fürstenwort, wenn Ihr glaubt, daß Balthasar die große Handlung und Gesinnung an mir zu schätzen wissen würde, indem ich ihm sein Herzogthum zurückgäbe. Er würde dabei glauben, mein böses Gewissen sei erwacht, und ihm geschehe nur sein gutes Recht. Trocken würde er das reiche Geschenk hinnehmen und höchstens sagen: Es freut mich, daß Du Dein Unrecht eingesehen.

Er wird es nicht, mein herzoglicher Herr, entgegnete Heinrich; was aber liegt denn eigentlich daran, ob er selbst die Größe Eurer Handlung erkennt. Die öffentliche Meinung muß deshalb Euch als wichtig gelten, und diese wird Euch ewigen Nachruhm bereiten. Zählt also nicht auf Balthasar's Dank, auf den der Gutgesinnten zählt, indem

Ihr die nicht immer vorhandene Gelegenheit ergreift, das Gute auch groß und schön zu thun.

Des Herzogs Blick, der jetzt sanft auf Heinrich ruhte, schien ihn als schon halb überwunden zu erklären, und der Ritter ließ nicht nach mit Bitte und Vorstellung, bis er ihm das Versprechen seiner Großmuth abgedrungen; dann verließ er ihn.

Indeß war Busch herangekommen, und der Herzog theilte ihm seinen Entschluß mit, und wer ihn dazu vermocht. Da verzog sich das häßliche, erdfahle Gesicht des Günstlings noch häßlicher; er lachte laut auf, höhnisch wie Satan selber, und der breite Mund, der aus der Jugendzeit in einer derben Schmarre ein Denkzeichen an Balthasar ewig mit sich herumtrug, grinsete den Herzog gräßlich an.

Ihr habt einen trefflichen Sachwalter an Heinrich v. Kunstadt erwählt, Herr Herzog, wie ich merke, sagte Busch endlich. — Doch laßt mich fragen! Habt Ihr darum das Geld, das Ihr von König Matthias wegen des befohlenen Einfalls in Polen erhalten, auf diese Söldnerschaaren verwendet, die Euch zu Eurem Sagan wiederverhelfen sollten, habt Ihr darum mich und Alle mit großen Versprechungen zu diesem Zuge bewogen, und manche schlaflose Nacht gehabt für den tüchtigen Plan, daß Ihr jetzt auf den Rath des ersten besten schlauen Verräthers den Großmüthigen spielen wollt? Habt Ihr denn Alles, Alles vergessen, was dieser Balthasar Euch angethan, indem Ihr Euch zu so weibischer Weichheit herabstimmen ließet. Denkt Ihr nicht mehr des Triumphes, mit dem er die päpstliche Bulle gegen Euch aus Rom zurückbrachte; daß er hungerte und sparte, um zu ihrer Erlangung die nöthigen Summen aufzutreiben, denn wie der Seegen von St. Petrus Stuhl nicht umsonst ist, so auch nicht das Verderben. Himmel und Hölle, Alles kostet Geld auf Erden. Und weil Euer lieber Bruder so verschwenderisch damals Euer Verderben bezahlte, die Breslauer und alle Papstknechte Schlesiens gegen Euch aufwiegelte, wollt Ihr ihm jetzt das rühmlich wiedereroberte Land schenken, das Ihr durch königlichen Ausspruch rechtmäßig besessen, und dann verlassen mußtet? Doch mir fehlt der Athem zur weiteren Bewunderung Eurer Großmuth. Gehabt Euch wohl, gnädiger Herzog. Ich steige flugs zu Rosse, und ziehe diese Nacht noch ab; denn mein Grundsatz bleibt nun einmal: Wie Du mir, so ich Dir, und könnte schwerlich mich in Eure fromme Gesinnung finden.

Er ging, doch Hans rief ihn zurück. — Du hast den rechten Fleck getroffen, Busch, sagte er, ihm die Hand reichend. — Die alten schlimmen Erinnerungen wachen wie züngelnde Drachenköpfe wieder in mir auf vor Deinen Worten, nachdem des Kunstadt's schöne Reden auf eine Stunde sie in den Schlaf gelullt. Nein, ein tüchtiger Mann reicht nicht die andere Wange hin, wenn er auf der einen schon einen Backenstreich empfing.

Er giebt ihn zehnfach zurück vielmehr! triumphirte Busch, und knirschte in sich hinein: das will ich, beim heiligen Kelche! Denn er dachte an den von Balthasar wirklich empfangenen Backenstreich. — Doch Herzog, laßt uns stürmen, fuhr er fort. — Ich habe erfahren, daß Euer Bruder die Breslauer um Hülfe angegangen, und sind sie nicht säumig, so könnten wir noch einen harten Strauß zu bestehen haben.

Stürmt, stürmt! entgegnete Hans, und Busch eilte in höllischer Freude von dannen, die Anstalten weiter zu betreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Dampfbetrachtung.

Vorüber sind sie gerauscht, das eherne wie das goldene Zeitalter, und haben mit schwerem Druck die Welt gepeinigt, mit eisernem Griffel ihr schreckliches Dasein in die Annalen des Menschengeschlechts eingegraben; aber vernichtet sind sie durch ihre eigene Schwere, durch ihren stolzen, unbeugsamen Despotismus, zu Boden sind die unreinen Schlacken gesunken, und verklärt erhebt sich auf ihnen, fabelhaft wie ein Phönix, das neue, das gediegenere Zeitalter, das Zeitalter des Dampfes.

Bewundernd steht der Mensch, dieses traurige Ebenbild der Gottheit, vor seiner eigenen Schöpfung, und freut sich des gelungenen Werkes wie ein Kind über die geputzte Ruthe. Er erbaut sich Tempel und bringt ihr feurige Opfer, und sie segnet ihn dafür mit Rauch und Dampf.

Dampf! großer entzückender Gedanke, holder Genius, dessen Fackel dem lebenden Geschlecht den Blick in die Zukunft eröffnet, Losungswort für die Zeiten der Aufklärung, Riese, der die Welt auf seinen Schultern davon trägt, und mit kräftigem Arm alle Formen des Bestehenden vernichtet; ja! du bist groß und mächtig, du bist anbetungswerth, darum anbetungswerth, weil du dem Winke des Menschen gehorchst, dessen Geist in dir seine Triumphe feiert, und nicht wie das launige Schicksal, oder die rohen Kräfte der Natur, mit dem Sterblichen spielst, oder wohl gar ihn, den Erhabenen, zu höhnen, und zu verspotten wagst.

Wie ist das Leben jetzt so frei und so leicht, nichts als Dampf in der Tasche, nichts als Qualm im Munde, und nichts als Dunst im Gehirn. Noch liegt es in seinen Windeln, dieses Gigantenkind der menschlichen Kraft, und schon ist es jedem Volk, wie jedem Einzelnen unentbehrlich geworden, Alt und Jung, Groß und Klein freut sich über sein luftiges Dasein. Von den winzigen Apparaten an, deren mit Varinas oder Lausewenzel gefüllter Kopf, andere leere Köpfe mit Dampf von ihren kleinlichen Sorgen reinigt, die sich wie Staub an ein ungebrauchtes Meubles ansetzen, bis zu den riesigen Pumpenwerken Englands ist alles eine große, zusammenhängende Kette von Dämpfen aller Art und Gattung.

Weit sind wir in der That schon vorgedrungen, Großes ist bereits vollbracht, aber gewaltigere Schritte deckt noch der Schleier der Zukunft. Bald wird der Sterbliche aller Arbeit und aller Sorgen entbunden sein. Der Dampf wird ihm pflügen und säen, erndten und dreschen, wird jede seiner Lasten tragen und ziehen, wird bauen und einreißen, wird spinnen und weben, himmlische Rosen ins irdische Leben... was den Frauen gar nicht mehr gelingen will. — Ja, freut Euch nur, Ihr holdseligen Damen, federleicht wird in Zukunft Eure Wirthschaft werden; der Dampf fegt Eure Stuben, und reinigt Eure Wäsche, er plättet und rollt, er näht und strickt. Ihr setzt die Suppe zum Heerde, und der entweichende Dampf schiert das Feuer, kocht die Kartoffeln, und dreht den Bratenwender. Keine Arbeit bleibt Euch übrig, keine als allein der Putz, der göttliche Putz!

Sage mir nur Natur, ob du dich nicht schämst, daß der Mensch deine eigene, winzige Kreatur, dir so gar weit voraus geilt ist. Um das Bischen Wind zu machen, der die Segel eines Schiffes bläht, muß die Erde sich täglich um ihre Achse drehen, muß die ganze Atmosphäre sich erwärmen und wieder abkühlen, mußt du erwarten, daß der Sturm dein Meister wird, daß er Bäume entwurzelt und Fahrzeuge zertrümmert, oder sie statt vorwärts zu treiben, gar zurück jagt.

Welche Umstände machst du, und welche Verschwendung begehst du, um dem Menschen das Mehl zu seinem täglichen Brode zu schaffen; die Sonne muß dem Ocean seine Tropfen entlocken, die Wolken müssen sie zu den Bergen tragen, die Berge sie aufsaugen, um die Quellen zu nähren, damit diese erst im Stande sind, herabfallend ein Mühlrad zu treiben, worauf diese Wassermasse nach langen Umwegen wieder nutzlos ins Meer zurückfließt. — Du bist doch ein Weib, und folglich willst du, daß wir Erdbewohner, deine Schönheit kennen lernen, und dich überall bewundern sollen, und doch hast du uns das alles so schrecklich schwer gemacht. Zum Laufen haben die Meisten weder Zeit, noch Lust, noch gesunde Beine, und zum Fahren, was auf deinen schlechten Wegen, an sich schon unangenehm ist, gehören Pferde, und um Pferde zu halten, gehört Geld, was abermals die Meisten nicht haben.

Sieh nur wie unvollkommen und zwecklos diese ganze Anordnung ist, und vergleiche dagegen um wie viel einfacher und besser der Mensch sich das Alles einzurichten weiß. Dampf treibt seine Schiffe, Dampf seine Mühlen, Dampf seine Wagen, und zwar gerade dahin, wo er hin will, und zehnmal schneller, als du es im Stande bist. Verschwunden ist der langsame, bedächtige Schritt, mit Adlerflügeln eilt Alles dem ersehnten Ziele zu. Selbst das Leben, das köstliche Leben genießen wir mit Dampf, und wozu Methusalem mehr als 9 Jahrhunderte brauchte, dazu gelangen wir jetzt mit 30 Jahren, nämlich zu ehrfurchtgebietenden, grauen Locken, entblößtem Scheitel, Ueberdruß an irdischen Vergnügen und erloschener Lebenskraft.

Nun, so laßt uns denn vorwärts stürmen auf der begonnenen Bahn, bis wir die letzten hehren Stufen der Entwickelung erstiegen haben, dann verschwindet auch der Dampf von den reinsten, unwägbaren Stoffen, dann zieht der Magnet unsere Wagen und Schiffe, galvanische Batterien donnern unsere Schlachten, das Licht wird unser Telegraph und wir selbst werden zu Engeln.

D. v. Winkwitz.

Die Wasserheilkunde in Nordamerika.

Der Wiener Humorist bringt nachfolgenden ergötzlichen Artikel, der den Briefen eines Reisenden entnommen sein soll, welcher zur Zeit sich auf Einer Wanderung durch die vereinigten Staaten befindet. „In Deutschland, der Wiege der Wasserheilkunde wird die Hydropathie noch lange nicht in der Vollständigkeit ausgeübt, als hier zu Lande. Durch den Dr. Cetre nach Nordamerika gebracht, wird sie hier nicht etwa blos in Kaltwasser-Trink-Wasch- und Badeanstalten, wie auf dem deutschen Continente hier und da betrieben; sondern die Patienten des Dr. Letre leben einen großen Theil des Jahres ganz und gar in und unter dem Wasser. Längs den beiden Ufern des Ohio, auf einer Strecke von mehr als 40 engl. Meilen, reichen, in einer Entfernung von je 15 bis 20 Fuß, Balken in den Fluß hinein, an welchen Kästen, nach oben mit Fensterchen versehen, hängen, und worin je 3 bis 4 Personen sogar ihre gewöhnlichen Beschäftigungen verrichten können. Drei Viertheile eines jeden Kastens sind mit Flußwasser, ein Viertheil mit kohlensaurem Gas oder Schwefelwasserstoffgas angefüllt. Jede Person trägt eine vorn mit Brillengläsern und mit Athmungsröhren versehene, dicht über die Ohren, dann um den Hals anschließende Gummielastikum-Kappe, und kann damit nach Belieben entweder ganz untertauchen, oder auch mit dem Kopfe und der Brust in dem oberen Gasraume sich erhalten, ohne am Athmen gehindert zu sein. Bei der fast 8 Monate dauernden

Kur wird als eine Hauptsache betrachtet, daß die Patienten sich der athmosphärischen Luft nicht aussetzen, außer während eines starken Land- oder Gewitter-Regens, weil der Athmosphäre vermöge ihres häufigen Temperaturwechsels, wie auch wegen ihres wechselnden, hydroskopischen und elektrischen Zustandes, der fast alleinige Träger endemischer Krankheiten ist. Man erblickt daher selten Jemand außerhalb der Kästen, nur wenn ein starker Land- oder Gewitterregen wirklich eintritt, sieht man die Ufer des Flusses von Patienten so zu sagen wimmeln. Die Kästen werden sofort zur Absorption der verunreinigten Gasarten, tief in den Ohio gesenkt, und die wenigen unlöslich bleibenden Antheile Kohlen- und Phosphorstoffgas durch die Fensterchen entlassen. Sind sie nach diesem bei irgend einer beliebigen Gasart und reinem Wasser auf's Neue gefüllt worden, oder auch der Himmel beginnt sich aufzuheitern, so laufen die sämmtlichen Kaltwasserkunden eilenden Fußes wieder in ihre Kasten zurück. — Man sieht, daß die Amerikaner am Ohio und Doktor Letre in Ausübung des neuen deutschen Heilverfahrens, keine Freunde halber Maßregeln sind. Der Mensch — nach Doktor Letre, auf keinen Fall zu einem, mit Flügeln begabten Luftwesen geschaffen, hat im Verlauf von Jahrtausenden so sehr der Spähre seines amphibienartigen Urlebens sich entzogen, daß er auf eine andere, als solche — man möchte sagen — extreme Weise kaum wieder in das naturgemäße Geleis seiner ursprünglichen Bestimmung zurück geführt werden kann.

Spreu.

Der fromme Geizhals.

Mein Nachbar Harpax weiß, es steht geschrieben:
„Du sollst den Nächsten wie Dich selber lieben.“
Und als ein frommer Mann erfüllt er das Gebot;
Er gönnt sich selbst nicht einen Bissen Brot.

An den Maler X.

Den Pinsel soll geschickt er führen können,
Gewiß! das kann man Selbstbeherrschung nennen.

M. B.

Buntes.

Diderots Pantoffeln.

Diderot hatte ein Paar Pantoffeln von schönem, karmoisinrothem Sammet zum Geschenk erhalten. Nein, nein, sagte er sich selbst, als er sie angezogen hatte, das geht nicht, das ist wieder alle Ordnung, daß die Füße besser gekleidet seien, als der Kopf. Er kaufte sich daher ein Käppchen von rothem Sammt. Jetzt verschworen sich Füße und Kopf gegen den übrigen Anzug, von dem sie gar zu vortheilhaft abstachen, und Diderot kaufte sich, um diesem Mißverhältniß abzuhelfen, einen neuen Schlafrock, in dem er sich gar wohl gefiel. Die Freude aber war nicht lange vollständig, denn er bemerkte bald, daß er sich die Aermel des Schlafrocks an seinem Schreibtische, der mit schmutzigem, schon lange gedientem Leder überzogen war, verderbe, und mußte sich also einen neuen Schreibtisch kaufen. Als auch dieses geschehen, fiel es dem Philosophen plötzlich schwer aufs Herz, wie er alles seinen Büchern verdanke, und jetzt, ihrer ganz vergessend, nur seinen eigenen Menschen ausstaffire und herausputze, er ließ einen Buchbinder kommen und gab ihm den Auftrag, ihnen anständigere Gewänder zu geben. Es dauerte auch nicht lange, so kamen sie, zierlich in Maroquin gebunden und mit reich vergoldeten Titeln versehen, wieder zurück. Aber ihr jetziger Glanz brachte neue Verlegenheit zuwege, denn er stand mit ihrer bisherigen Behausung in allzu schreiendem Wiederspruche; er mußte statt der alten, staubigen Bücherbretter, elegante Repositorien anschaffen. Damit waren indessen seine Scrupel noch immer nicht ganz erledigt, denn sein Ameublement nnd sein Anzug zum Ausgehen standen jetzt mit seiner Bibliothek und seinem Hauskleide durchaus nicht im Einklange; auch hier mußten Verschönerungen eintreten, kurz Diderot mußte an tausend Thaler ausgegeben, weil man ihm ein paar karmoisinrothe Pantoffeln geschenkt hatte und er ein Mann war, der in Allem strenge Consequenz liebte.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Sonntag.

Zweisilbige Charade.

Mein Erstes ist ein Fluß,
Ein Wurm die letzten Zwei.
Das Wort ist nie beim Fuß,
Beim Kopfputz stets dabei.

M. Dankler von Winkwitz.

Zur Abbildung.

Dieser Nummer liegt bei:

Cabrera's Porträt.

Nachdem, veranlaßt durch Maroto's Handlungsweise, Don Carlos Spanien verlassen hat, ist Cabrera der einzige Mann von Bedeutung, der noch die carlistische Fahne schwingt. Zum geistlichen Stande erzogen, vertauschte er das Gewand des Geistlichen mit dem Kriegerkleide, das Breviier mit dem Karabiner. Als die Christinos grausam Cabreras Mutter und Verwandte ermordeten, da schwur der junge Feldherr den Feinden die unversöhnlichste Rache, und treu hat er bis jetzt seinen Schwur gehalten. — Das Porträt ist von einem Engländer, Ler-Echt, nach dem Leben gezeichnet worden.

Hierbei Beilage.

Breslauer Blätter.

Expedition Katharinenstr. Nr. 19. 1840. BEILAGE. № 5. Redakteur: Moritz Bauschke.

Der entführte Schulmeister.

(N. d. Fr.)

(Fortsetzung.)

Mathilde empfand in ihren Uebertreibungen eine unendliche Freude. Es verging kein Tag, an dem sie sich nicht ein romantisches Abenteuer einbildete. Um gänzlich die Sonderbarkeit dieses jungen Charakters zu entschleiern, der ein Raub aller seiner Launen wurde, genügt eine Episode ihrer Liebe.

Herr Lenoir war nach der Normandie abgereist, wo er den Pachtkontrakt einer Meierei erneuern sollte. Mathilde, mit ihren beiden Dienerinnen allein, war unumschränkte Herrin ihrer Handlungen, aber sie wollte sich einbilden, ihrer Liebe ständen unendliche Hindernisse im Wege, und dann glaubte sie auch: ein wahrhaft Verliebter müsse durch das Fenster zu seiner Geliebten kommen, um sie zu sehen; daher benachrichtete sie Herrn Fourcade von einem Rendezvous um Mitternacht in ihrer Stube, und sie sagte ihm, er müsse zum Fenster hereinsteigen.

Es gehörte viel dazu, ehe der arme Schulmeister sich dazu entschloß. Er zerriß sich die Hände, er lief Gefahr, sich den Hals zu brechen; endlich kam er herangeklettert, dank dem Spalier, und er bestieg die Balustrade. Eine Stunde nachher mußte er zu seinem noch größern Unmuth denselben Weg wieder zurück nehmen.

Ach! seufzte er mit einem kläglichen Tone, welchen Schaden richte ich in diesen Spalieren an! es wäre so einfach und so leicht gewesen, durch die Thüre zu gehen.

Ein Jahr verfloß; Herr Fourcade wiederstand vergebens den Reizen Mathildens, alle Morgen schwor er, sie nicht mehr wieder zu sehen, aber des Abends hatte er seine Schwüre vergessen. Ungeachtet der vielen Unvorsichtigkeiten von Fräulein Lenoir blieb ihre Liebe lange Zeit ein Geheimniß. Endlich wurde Frau Fourcade von ihren Nachbarinnen liebreich gewarnt, sie machte große Augen, die vor Eifersucht sprühten; Herr Lenoir, durch anonyme Briefe bestürmt, machte große Augen, die vor Vaterwuth sprühten Der Schleier, hinter den sich die Liebenden verborgen hatten, war zu durchsichtig; sie wurden entdeckt. Herr Lenoir sperrte seine Tochter ein, und warf den Schulmeister zur Thüre hinaus. Es war etwas spät.

Die Geschichte gab in der ganzen Gegend ein großes Aergerniß.

Eines Abends, als Mathilde einen Augenblick Freiheit hatte, lief sie zur Kirche, deren Thüre stets offen blieb; sie hing an den Glockenstrang einen Papierfetzen. Kaum befand sie sich wieder in dem Hause ihres Vaters, als der Schullehrer wie gewöhnlich zum Angelus läutend, den Zettel fand. Er las ihn mit vieler Mühe, obgleich er Lehrer war. Auf demselben stand: Um Mitternacht an der kleinen Thür des Obstgartens.

Herr Fourcade läutete mit zitternder Hand die Abendglocke, sich befragend, ob er zum Rendezvous gehen solle oder nicht; er war nicht sehr zu Abenteuern aufgelegt; er befürchtete irgend eine Falle, eine geheime Rache; er fürchtete die zornige Eifersucht seiner Frau, und er nahm sich vor, zu Hause zu bleiben, aber er bekam bald menschlichere Ideen; das entzückende, von Schmerz und Liebe bleiche Bild Mathildens kam immer wieder vor seine Augen; er ließ sich verführen, und schwur zum Rendezvous zu gehen.

Plötzlich erbleichte er; seine stärker zitternde Hand ließ den Strick los; in seiner verliebten Zerstreuung hatte er den Angelus viermal geläutet.

Herr Fourcade ging zum Rendezvous, trotz des ehelichen Bewachens; es schlug Mitternacht, als er an der kleinen Thür des Obstgartens ankam.

„Ich erwarte Sie seit einer Stunde," rief ihm Fräulein Lenoir entgegen.

Er näherte sich zitternd, und bat sie leiser zu reden.

„Bleiben Sie da," erwiederte sie, ihm die Hand drückend. Und sie floh ihrer Wohnung zu, ohne irgend ein Wort zu sagen.

Dahinter steckt etwas, dachte der arme Schulmeister. Aus Vorsicht entfernte er sich von der Thüre, lehnte sich gegen einen alten Apfelbaum und erwartete mit bewegtem Herzen, offenen Augen und lauschendem Ohre die Rückkehr Mathildens. Eine halbe Stunde war verflossen, und sie erschien noch nicht; er verlor schon die Geduld, als er das leichte Rauschen eines Kleides vernahm.

Er beeilte sich, an die kleine Pforte zurück zu kehren.

„Mein Herr, Sie werden mich entführen," wandte-

sich das junge Mädchen an ihn, „oder vielmehr ich entführe Sie diesen Augenblick; halten Sie mich durch Ihre ungeheuer unschuldige Miene nicht auf; ich habe Ihre Rolle übernommen, übernehmen Sie gefälligst die Meinige, denn Sie besitzen die ganze Unterwürfigkeit einer Frau, aber denken Sie nicht daran, in Ohnmacht zu fallen, denn wir haben keine Zeit dazu.“

Der arme Schulmeister stotterte ganz bestürzt einige Worte, aber Mathilde legte die Hand auf seine Lippen. „Wenn wir unterwegs sind, können Sie nach Gefallen reden.“

„Ich will aber nicht fort,“ rief Herr Fourcade.

„Sie spielen Ihre Frauenrolle bewundernswürdig gut. „„Ich will nicht!““ weiß ich denn nicht, daß die Frauen mit ihrem: „„ich will nicht““ gar nicht wissen, was sie sagen? Da ich dieses Land verlassen muß, das den ersten Stein auf mich wirft, wollen Sie mich so allein gehen lassen? Wenn ich durchaus zum Aeußersten meine Zuflucht nehmen muß, werde ich nicht zögern; aber es scheint mir, als befinden wir uns noch nicht bei der Katastrophe.“

Fräulein Lenoir ließ im Mondlicht einen kleinen, spitzen Dolch erglänzen, den sie ihrem Vater entwendet hatte. Herr Fourcade bekam Furcht.

„Nun!“ fuhr Mathilde mit entschiedenem Tone fort, „soll Alles sogleich beendet sein?“

„Führen Sie mich in die Hölle, wenn Sie wollen,“ erwiederte der arme Schulmeister.

„Das lasse ich mir gelten,“ entgegnete Mathilde, ihn umarmend. „Vorwärts in die Hölle, wenn es sein muß, aber auf einem mit Rosen übersäeten Wege.“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Grisetten.

Das Leipziger Journal „die Eisenbahn“ zeichnet sich durch seine interessanten Berliner Mittheilungen aus. Einem Artikel „Berliner Grisetten“, von J. Stylites, entlehnen wir folgende Stellen:

Für das Herz sowohl, als für die Finanzen giebt es nichts Gefährlicheres, als eine Berliner Grisette. Mit vieler Grazie, Gewandtheit und Ueberlegung begabt, verstehen sie es meisterhaft, jeden Leichtgläubigen, der schwach genug ist, ihrem scheinbar unschuldigem Gesichte oder der Beredsamkeit ihres Mundes Glauben zu schenken, in ihr Netz zu ziehen. Von einem eigenen Willen ist nicht mehr die Rede, die Freiheit des Willens und des Geldbeutels ist auf immer dahin. Beides beherrscht die Grisette als unumschränkte Gebieterin. Sie kennt, wie alle Damen nur Extreme, sie will ohne Einspruch herrschen, oder beherrscht werden.

Die Berliner Grisette ist stets reinlich und sorgfältig gekleidet, ihre Gesichtsbildung fast durchgängig regelmäßig, und an Schönheit übertreffen sie im Durchschnitt die Damen höherer Stände. Mit grader Haltung und einiger Keckheit gehen die Grisetten in Gefühl ihres Werthes durch die Straßen Berlins, und werden niemals durch unanständiges Lachen ihrer weiblichen Stände etwas vergeben. Sie haben Recht, den Kopf etwas hoch zu tragen, denn selten bleiben die Verständigeren auf der Stufe auf der sie geboren sind. Wie manche Grisette ist nicht schon eine sehr vornehme Frau geworden!

Bei allem dem Intresse, welches die Berliner Grisetten jedem Verehrer des weiblichen Geschlechts einflößen müssen, ist es sehr schwer, ihnen eine Grenze anzuweisen, da sie über die ganze Gesellschaft verbreitet sind. Auf der einen Seite berühren sie die Erzieherinnen, während sie auf der entgegengesetzten an den Stand der Dienstmädchen streifen; so wie der eine Endpunkt die wohlhabenden Bürgermädchen erreicht, verliert sich der andere bei den unglücklichen Mädchen, deren Gefühl bereits ganz erstorben ist, und welche die Liebe nur nach Thalern zumessen. Vier Klassen unserer weiblichen Jugend gehören aber, ohne daß darüber ein Streit entstehen könnte, zu den Grisetten: Die Stickermamsells, die Putzmacherinnen, die Schneiderinnen und die Ladenmädchen. Die Fabrickmädchen gehören nur insofern dazu, als ihre Beschäftigung eine edlere ist, und nicht zu einer blossen mechanischen Handarbeit herabsinkt.

Die Stickermamsells und Putzmacherinnen glauben die Aristokratie unter den Grisetten zu bilden, tragen sich daher auch etwas phantastischer gekleidet, als die andern beiden Klassen, die sich mehr durch körperliche Solidität auszeichnen. Alle lieben die schönen Formen, ohne deshalb der Uniform besonders geneigt zu sein. Schöne Offiziere machen bei ihnen nicht so viel Glück, als reiche Finanziers, und sie wählen erstere nur dann, wenn sie mit den letzteren hinreichend versehen sind. In der Liebe sind sie mit seltener Ausnahme fest und treu, sobald sie dieselbe Ueberzeugung von ihrem Bräutigam hegen. Es kommt oft vor, daß eine Grisette alle ihre Ersparnisse, oder ihr sonstiges kleines Vermögen ohne Bedenken opfert, um ihren Freund in Stand zu setzen, eine Staatsanstellung zu erlangen. Solche liebende Aufopferung scheint selbst auf die Preussischen Gesetzgeber einen tiefen Eindruck gemacht zu haben, da die Vorschüsse der Braut ein besonderes Vorrecht im Konkurs genießen.

(Beschluß folgt.)

Aus einem „Recensenten-Prolog.“

Am Tage der Eröffnung des Danziger Stadttheaters, geschrieben von J. Sincerus.*)

„Bei Eröffnung der Bühne erwacht der Referent aus seinem kritischen Sommerschlafe, in welchem ihn die herrlichsten

*) Allerlei Nutzanwendungen auf unsere Bühne möge sich jeder Leser selbst machen — sie liegen sehr offen da!

Träume von Würde der Kunst, von der hohen Bestimmung des Theaters zur allgemeinen Bildungsanstalt von Künstlern, die ihren edlen Beruf mit Begeisterung fühlen, umgaukelten. O daß doch diese Träume Wahrheit würden! — ruft er aus, dann wäre es ein schöner Beruf zu rezensiren; die Schauspieler würden den Rezensenten als ihren besten Freund betrachten, der ihnen in ihrem Bestreben, Mängel abzulegen und zur Reife sich immer mehr zu erkräftigen, thätig beisteht.

...Je unbedeutender aber ein Schauspieler ist, desto anmaßender benimmt er sich; und der hält sich für den Vollkommensten, der von der wahren Vollkommenheit noch gar keinen Begriff hat. Komödianten haben kein Ideal, nur sich als Idol. Wie unangenehm ist die Stellung des Rezensenten einem Solchen gegenüber; während Jener nur zu dessen Besten schreibt, will der Komödiant, er solle nur schreiben, daß Er der Beste sei. Hier kann die heilsame Einwirkung eines Direktors hervortreten, der selbst durchdrungen von der Bedeutung der Kunst, und dem diese die hehre erhabene Göttin ist, nicht bloß die melkende Kuh, die ihn mit Butter versorgt und das goldene Kalb, das ihn mit Goldes-Speise sättigt. Der Direktor diene den Seinen als Vorbild, er ist der Vater seiner Anstalt und muß die Kunstjünger mehr durch Beispiel als durch Lehre leiten. Was ein Direktor von Geist und Kraft schaffen kann, hat Schröder, als Direktor des Hamburger, das hat Iffland, als Direktor des Berliner Theaters, gezeigt.

...Herr Laddey wurde im vorigen Jahre mit vieler Rücksicht behandelt; die rasche Uebernahme der Direktion in vorgerückter Jahreszeit ließ ihm kein langes Bedenken bei der Wahl der Mitglieder, und aller Anfang ist schwer. Nun hat er Zeit gehabt, selbst zu prüfen, was er neu engagirte. Er konnte die besten Novitäten sich anschaffen und sie mit Muße vorbereiten und einstudiren lassen. Wie können jetzt Rundung der Vorstellungen verlangen. Ferner ist ein gewähltes Repertoir, von dem Alten das Gute, das ewig neu bleibt, und von dem Neuen das Beste, das erste Zeugniß, welches ein Direktor von seiner Berufsfähigkeit ablegen muß.

...Ein Direktor bedenke, daß man von jeder öffentlichen Kunstanstalt einer Stadt auf den Bildungsgrad ihrer Bewohner schließt, und wie hoch er daher deren Vertrauen zu schätzen habe, wie wichtig es ihm sein muß, dasselbe zu rechtfertigen! — Das deutsche Drama, das lange Zeit ein grauses Trauerspiel seines Verfalles spielte, nimmt jetzt wieder einen kräftigen Aufschwung, und die Schauspieler müssen den Dichtern nachringen. Grillparzer, Gutzkow, Halm, Raupach, Firmenich, Mosen und Marggraf haben in der letzten Zeit mehr oder weniger gediegenene Trauerspiele gedichtet, von denen einzelne den besten an die Seite gestellt werden können, alle wenigstens das kräftigste Streben bekunden. Raupach, Bauernfeld, Töpfer und manche Andere schmücken die deutsche Lustspiel-Muse mit frischen duftigen Blüthen, und da das Volk schon anfängt, sich an kräftiger Nahrung das durch süßliches französisches Vaudevillen-Wasser erweichte Gehirn zu erstärken, so liegt es nur noch an den darstellenden Künstlern, daß auch diese sich wieder zur wahren Tragik und zur feinen Komik erheben. Hohler Pathos und fade Possenreisserei müssen verschwinden." — — Fromme Wünsche!

Auswärtiges.

* In der franz. Umarbeitung der „Kabale und Liebe" von Schiller (la fille du musicien) schließt der letzte Akt so, daß Ferdinand mit der Lady Milford in die Kirche zur Trauung geht, Louise sieht dies, geht an den Ofen, öffnet die Röhre, und erstickt sich im Kohlendampfe. (Telegraph.)

* Tausend Meilen in Paris. — Ein Engländer, welcher längere Zeit schon in Paris sich aufhält, und dem es daselbst sehr gefällt, wurde krank. Sein Arzt rieth ihm, 6 Monaten zu reisen, und erklärte ihm, daß sein Leben gefährdet sei, wenn er nicht wenigstens 1000 Meilen während dieser Zeit zurücklege. 1000 Meilen ist gar nichts für einen Gentlemann Zum Glück für den unsrigen hatte ihm der Dr. das Land nicht angegeben, welches er zu bereisen hatte. Er beschränkte sich daher blos darauf 10 Meilen in einem Tage zu machen. 6 Monate waren verflossen. Nach dieser Zeit kam der Engländer zu seinem Arzte, der ihn in dem blühendsten Gesundheitsstande fand und ihn fragte: woher er komme? Aus Paris, versetzte der Engländer. — Wie, aus Paris, fragte der Doktor! habe ich Ihnen nicht gesagt: es zu verlassen und augenblicklich 1000 Meilen zurückzulegen? Ich habe sie mit größter Gewissenhaftigkeit zurückgelegt, versetzte der Engländer, da ich aber die Küche von Vefour und die Oper nicht entbehren kann, so habe ich alle Maßregeln getroffen, um Ihrer Verordnung nachzukommen und doch meinen Gewohnheiten keinen Abbruch zu thun. — Und wie haben Sie denn das angestellt, Mylord. — Die Sache ist sehr einfach Doktor, jeden Morgen, was es auch für Wetter sein mochte, fuhr ich mit Tagesanbruch aus meiner Wohnung. Mein Wagen brannte auf dem Pflaster bis zur Bastille, von der Vorstadt St. Antoine lenkte ich in das Quartier Latin, woher ich aus den äußeren Boulevards kam. Paris hat 7 Meilen im Umfange, diese Fahrt täglich 1½mal zurückgelegt, macht 10 Meilen; ich bin also 6 Monate gereist, befinde mich sehr wohl, ohne eine Meile Ihrer Verordnung abzuwacken, ohne ein Ballet, ein neues Gericht oder eine Soirée bei den Italienern zu versäumen. (Humorist)

* Im Dampfboot lesen wir: Potsdam ist im Besitz eines neuen Hans Sachs, d. h. eines jungen Schuhmachers, Ernst Schröder, der während der Arbeit dichtet,*) und seine Dichtungen des Abends niederschreibt.

---

*) Er hat es freilich immer mit Füßen zu thun.

* Saphirs letzte Vorlesung war über folgendes Thema: „Naturkraft, Jugendkraft, Willenskraft, Geisteskraft, Liebeskraft, Glaubenskraft, Geldeskraft, Maschienenkraft, Pferdekraft, Wasserkraft, Dampfkraft, oder wieviel ausserordentliche Kräfte bedarf jetzt der Mensch, um ganz gewiß stecken zu bleiben." — Er sagt darin: „Der Mensch hat nie so viel Schwächen entwickelt, als seitdem er soviel Kräfte erfunden hat. —

Wie hoch die Naturkraft über der Menschenkraft steht, beweisen die Prozesse. Wie wenig Menschen erleben das Ende ihrer Prozesse, die Natur aber überlebt alle Naturprozesse! Z. B. den Prozeß von Alkohol mit Kalk, die Natur beendigt ihn in einem Augenblicke. Wenn Alkohol und Kalk Menschen wären, so würde Alkohol einen Advokaten haben und Kalk auch einen Advokaten, Beide, Alkohol und Kalk würden sich chemisch nicht nur ganz zersetzen, sondern versetzen und auflösen. — Die Kunstkraft ruft Advokaten um Hülfe in der Noth an, die Naturkraft ruft in der Noth die Aerzte an. So ein wirklicher Prozeß ist ganz wie ein Natur- oder chemischer Prozeß. Bei einem chemischen Prozesse heißen die Operationen Auflösung, Niederschlagung, Verdampfung, Schmelzung, sublimiren; das ist ganz wie bei den wirklichen Prozessen, während Advokaten sublimiren, lösen sich die Gegenstände auf, die Parteien werden niedergeschlagen, die Kosten verdampfen, und das Kapital schmilzt. Eine jede Krankheit ist auch ein Prozeß, in welcher Krankheit und Gesundheit um den Patienten streiten, die Aerzte sind die Advokaten, die der Patient als Kläger gegen die Krankheit zu Hülfe ruft; allein sie irren sich oft in der Parthei- und wirken für die Beklagte; die Rezepte sind die Akten, in der Apotheke sitzt der Revisor, die Arzeneimittel sind die Rechtsmittel, und der Tod ist die letzte Instanz. Der Unterschied ist nur der: viele Advokaten machen einen langen Prozeß; viele Aerzte machen einen kurzen Prozeß! Das Spiel der Advokaten ist ein Schachspiel, je geschickter die Advokaten, desto länger dauert die Parthie, das Spiel der Aerzte ist eine Billardspiel, je geschickter die Aerzte, desto kürzer wird die Parthie, denn sie schneiden und machen alle in das große Eckloch der Erde.

* Gelehrte Vorlesungen. Wie die Mitternachtszeitung erzählt, wurden neulich von einem Leipziger Schneider im Tageblatte: „Vorlesungen über die Kunst Kleider zuzuschneiden" angekündigt. Ein Seitenstück dazu hatte vor einigen Jahren ein Künstler geliefert, welcher öffentlich bekannt machte, im Halstuchschleifbinden Unterricht zu geben. Es soll sich damals nur ein verliebter Handlungskommis gemeldet haben.

* Im Wiener Humorist lesen wir Folgendes: Der älteste Bewohner der Erde ist wohl ohne Zweifel ein Mann zu Hildganzen in Schlesien, wenn wir dem Berichte darüber Glauben schenken dürfen. Hans Herz ist 142 Jahre alt, und als Mensch sehr geachtet. Seit 27 Jahren kommt er nicht aus dem Hause, doch pflegt er täglich eine kleine Tour in seiner Stube auf und ab zu machen, und ist es schön Wetter, so steht er am Fenster und raucht sein Pfeifchen. Seit sechs Jahren hat er die Sprache verloren, doch seinen Enkeln und Urenkeln — seine Söhne sind schon längst alle begraben — weiß er sich durch Zeichen verständlich zu machen; dieselben lassen dem uralten Manne es an nichts fehlen. Hans Herz hat also in 3 Jahrhunderten gelebt, ein Fall, der nur selten vorkommt. —??

Einheimisches.

Theater. — Drohende Verluste. Das „Rheinland" meldet: „Herr und Madame Ditt, gegenwärtig an der Breslauer Bühne, haben Aussicht, ein Engagement an der Dresdner Hofbühne zu erhalten. Mad. Ditt ist als Darstellerin munterer Charaktere nicht übel, aber im Ensemble des Dresdner Schauspiels dürfte sie eben nicht glänzen. —"

Unsere Schauspieler in der Fremde. Das Danziger Dampfboot schreibt: Herr Leben hat, nachdem man ihn zwar nicht mit Lorbeeren umwunden, er selbst aber dafür Bären angebunden, das Hotel d'Oliva und Danzig verlassen. Im Hotel d'Oliva wird nicht ein Oelblatt des Friedens, sondern ein unquittirtes Rechnungsblatt an ihn erinnern. Herr Leben trat hier lebensmüde (in dem Lebensmüden von Raupach) auf, und bald war das Publikum Lebens müde. Herr Laddei, der Direktor, wird jedoch schon dafür sorgen, daß wir nicht in zweifacher Bedeutung werden sagen können: „es ist kein Leben mehr an unserer Bühne!" —

Breslauer Bühne. Herr Wohlbrück setzt mit dem lebhaftesten Beifall seine Gastrollen fort. Daß er nicht allein ein sehr ergötzlicher Komiker, sondern auch mehr, ein sehr tüchtiger Charakteristiker ist, war uns schon von seiner früheren hiesigen Anwesenheit her bekannt. Herr Wohlbrück hat sich jetzt noch mehr dieser ernsteren Seite seiner Kunst zugewendet. Sein Vatel im „Ehrgeiz in der Küche," sein Rappelkopf im „Alpenkönig" geben wiederholt den Beweis, daß Wohlbrück nicht blos ein Spaßmacher, wie z. B. Beckmann ist; wie im Gegensatze wieder Wohlbrücks Staberle, Lewi ꝛc zeigen, daß er auch Meister in den forcirten Angriffen auf die Lachlust der Zuschauer ist.

Czaar und Zimmermann, komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing, am 22sten Jan. zum Erstenmale gegeben, hat sehr gefallen. Die Oper ist aber auch allerliebst, und die Aufführung hier ganz perfekt. Ganz besonders gefiel die spaßhafte Kantaten-Einstudirung, das Lied des Czaaren, freilich für Peter den Großen etwas zu sentimental, und das Sextet im zweiten Akt. Die Oper wurde schon einigemal bei gefülltem Hause wiederholt. — Die nächste neue Oper soll Donizetti's „Liebestrank" sein.

Gedruckt bei Leopold Freund.